

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 79 (2023)
Heft: 2

Artikel: Johannes Chrysostomus als antiochenischer Theologe : drei Aspekte seiner Bibelauslegung
Autor: Brändle, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1049396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johannes Chrysostomus als antiochenischer Theologe

Drei Aspekte seiner Bibelauslegung¹

Rudolf Brändle

Antiochien am Orontes (heute Antakya in der Türkei) war in der Spätantike ein bedeutendes wirtschaftliches und geistiges Zentrum.² Die christliche Kirche rühmte sich ihrer Entstehung in den Anfangszeiten der Ausbreitung des neuen Glaubens und des Wirkens von Petrus und Paulus in ihrer Stadt. Im dritten und vor allem im vierten Jahrhundert bildete sich die antiochenische Schule, die sich um die Erstellung eines zuverlässigen biblischen Textes bemühte³, am Literalsinn der Heiligen Schrift festhielt und sich gegen die allegorische Auslegung der alexandrinischen Schule wandte.⁴ Ihre Hauptvertreter waren Diodor von Tarsus, Basilius der Grosse (gest. 379)⁵, Theodor von Mopsuestia⁶ und Johannes Chrysostomus (gest. 407).⁷

Basilius der Grosse formulierte in seinen Homilien zum Hexaemeron (Sechstageswerk) knapp die Ziele der antiochenischen Exegese: «Wir müssen aber auch gegen einige Kirchenschriftsteller etwas über die Scheidung der Gewässer sagen. Unter dem Vorwand höherer Erleuchtung und erhabenerer Einsicht haben sie zur Allegorese ihre Zuflucht genommen und behaupten, unter den Wassern seien bildlich geistige und körperliche Kräfte zu verstehen. ... Doch solcherei Reden weisen wir als Traumgebilde und Altweibergeschwätz ab, verstehen unter Wasser Wasser».⁸

- 1 Dieser Text gibt einen Vortrag wieder, den ich im Rahmen einer von der Schweizerischen Patristischen Arbeitsgemeinschaft in Freiburg/Ue. zum Thema «L'Ecole théologique d'Antioche et son exégèse» organisierten Tagung am 29. April 2022 hätten halten sollen. Das war mir aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich. Er erscheint hier in nur leicht modifizierter Form. Zur Schweizerischen Patristischen Arbeitsgemeinschaft s. Rordorf 1973: 393.
- 2 Kondoleon 2000.
- 3 Hier ist vor allem Lukian zu erwähnen, auf ihn wurden seit Hieronymus verschiedene Rezensionen von beiden Teilen der griechischen Bibel zurückgeführt. Marksches 1999: 502.
- 4 Marksches 1996: 766. Schäublin 1974.
- 5 Hauschild 1980.
- 6 Bultmann 1984. Bruns 2002.
- 7 Brändle 1998.
- 8 Hexaemeron 3,9 (SC 26, 234-36), deutsche Übersetzung BKV 47 1925, 405.

Die antiochenische Christologie legte den Hauptakzent auf die zwei Naturen von Jesus Christus, die vereint sind kraft überragenden göttlichen Wohlgefallens.⁹ Sie betonte aber die volle, ungeschmälerte menschliche Natur Jesu Christi. Jesus hatte sowohl eine menschliche Seele wie auch ein menschliches Geistesleben. Nur so kann an den evangelischen Aussagen festgehalten werden, dass Jesus menschliche Schwächen und Leiden wie Hunger, Durst, Verzagttheit gekannt hatte.¹⁰ Theodoret von Cyrus formulierte in seinem langen Brief an die Mönche: «In dem einen Christus sehen wir die Menschheit in dem Leiden und erkennen die Gottheit in den Wundern»¹¹. Vereinfacht gesagt: die alexandrinische Christologie löste die Menschlichkeit Christi im göttlichen Logos auf, das Werk Christi ist für sie erst mit der Vergottung des Menschen erfüllt. Antiochien hingegen betonte die unaufhebbare Kluft zwischen Gott und Mensch. Das Wunder ihrer vollkommenen Einheit in Christus ist eine singuläre Tat Gottes um der Erlösung des Menschen willen. Der erlöste Mensch ist der wiederhergestellte Mensch der Schöpfung und niemals der gottgewordene Mensch.¹²

Nachstehend wird an drei Aspekten der Bibelauslegung von Johannes Chrysostomus die Besonderheit der antiochenischen Exegese aufgezeigt.

1. Sygkatabasis als hermeneutisches Prinzip¹³

Das Substantiv Συγκαταβάσις das Verb συγκαταβαίνειν sowie davon abgeleitete Wörter begegnen nach Auskunft des Thesaurus Linguae Graecae in der griechischen Literatur der Antike und Spätantike rund 500 mal.¹⁴ Beide werden meist nicht im wörtlichen Sinn des Herabsteigens gebraucht. Der Begriff kann die Bereitschaft zur Tributzahlung bezeichnen oder auch die Anpassung des Redners an das Niveau seiner Zuhörer. Wir wollen das hier nicht weiter ausführen, sondern uns Johannes Chrysostomus zuwenden. Bei ihm finden sich auffälligerweise von den rund 500 nicht weniger als 420 Belege. Das ist eine sehr hohe Zahl, auch

9 Drewery 1978: 108.

10 Zur Formulierung s. Lohse 1983: 91.

11 Ep. IV,4, (SC 429,118).

12 Drewery 1978: 108f.

13 Dieser Abschnitt folgt meinem in der nächsten Anmerkung genannten Aufsatz.

14 S. auch Lampe 1988 s. v. Συγκαταβάσις und συγκαταβαίνειν; Brändle 1999b.

wenn wir in Rechnung stellen, dass Johannes sehr viel geschrieben hat und nicht weniger als 18'000 Zitate aus der Bibel bringt.¹⁵

Das Alte Testament ist in der Sicht von Johannes die Zeit der Kondeszendenz Gottes. «Gott wusste von Anfang an, dass das Menschengeschlecht einer grossen *Συγκαταβάσις* bedarf». Darum stieg er zu unserer Schwachheit hinab mit dem Ziel der Erziehung des Menschengeschlechts.¹⁶ In der Schrift findet sich allenthalben *Συγκαταβάσις* mit *ρήματα καὶ πράγματα*. Gott lässt zu, dass in anthropomorphen Bildern von ihm gesprochen wird. «Überall sieht er nicht auf die eigene Würde, sondern darauf, was uns hilft».¹⁷ Menschliche Väter denken nicht an ihre Würde, sondern stammeln mit ihren kleinen Kindern. Gott tut das noch viel mehr.

Chrysostomus sieht die gesamte Heilsökonomie durch *Συγκαταβάσις* bestimmt.¹⁸ Die Inkarnation, das Leben Jesu Christi ist für ihn nur mit Hilfe des Gedankens der *Συγκαταβάσις* zu verstehen. Seine «niederen» Worte, das Gebet im Garten Gethsemane sind Ausdruck davon.¹⁹ Das Konzept der *Συγκαταβάσις* hilft Chrysostomus, den ihn an sich irritierenden Umstand verständlich zu machen, dass die Apostel und auch Paulus das Gesetz als vorläufig noch in Kraft stehend angesehen haben. Paulus bedient sich der Beschneidung und lässt sich sein Haupt scheren.²⁰ Den Juden wird Paulus wie ein Jude. Für die, welche ohne Gesetz sind, ist Paulus, als ob er ohne Gesetz wäre.²¹ Johannes ermahnt seine Hörerinnen und Hörer: sieh es nicht als Erniedrigung an, wenn du um eines Bruders willen etwa Niedriges erduldest, «denn das heisst nicht erniedrigt werden, sondern herabsteigen».²² Im *συγκαταβαίνειν* besteht die höchste Vollkommenheit. Paulus lehrt uns die rechte Zeit für diese Vollkommenheit und dieses Herabsteigen.²³ Die Starken in Rom aber ermahnt er, die Schwachen nicht zu zwingen ihren Brauch aufzugeben.²⁴ Den Korinthern ruft Paulus eindringlich in Erinnerung, dass Christus um des (schwachen) Bruders willen gestorben ist.

15 7000 aus AT, 11000 aus NT. Kein Zitat aus der Apokalypse.

16 Hom. 67 in Gen. 3,2 (PG 53,34).

17 Hom. in Tit. 3,2 (PG 62,678); hom. 67 in Gen. 15,2; 18,1 (PG 53,121.150).

18 Hom. in Col. 4,2 (PG 62,328).

19 Hom. in Hebr. 8,1; 27,4 (PG 63,69.189). Weitere Stellen bei Brändle 1999b: 139.

20 Apg 16,3. Zum ganzen Abschnitt s. Brändle 1999b: 140f.

21 Hom. in I Cor. 22,3 (PG 61,184).

22 Hom. in I Cor. 22,3 (PG 61,185).

23 Hom. in I Cor. 23,1 (PG 61,187).

24 Hom. in Rom. 26,1 (PG 60,637).

Wir wenden uns im Folgenden der Erklärung zu, die Johannes Chrysostomus dem Abschnitt Gal 2,11-14 gibt, dem sog. Antiochenischen Zwischenfall.²⁵ Die Predigt *in faciem ei restiti* stellt sicher ein Meisterstück antiochenischer Exegese dar.²⁶ In diesem Text finden sich nicht weniger als zwölf Belege für die Begriffe *Συγκαταβάσις* oder *συγκαταβαίνειν*. Der Streit der Apostel in Antiochien, also in der Stadt, in der Johannes Chrysostomus als gefeierter Prediger wirkte, bedeutete für seine Hermeneutik, wie auch für die anderer Kirchenväter, eine grosse Herausforderung. In seiner Homilie geht Johannes auf den Anstoss ein, den der durch den Bericht des Paulus bewirkte Eindruck eines Konflikts zwischen Petrus und Paulus bei Christen und Heiden auslöste.²⁷ Seine Hauptthese hat das der Homilie vorangestellte Vorwort, das wohl nicht von Johannes stammt, korrekt zusammengefasst: Was in Antiochien geschah, war nicht *ἀντίστασις*, sondern *οἰκονομία*.²⁸

2. Die ethische Dimension der Sygkatabasis

In diesem zweiten Abschnitt gehen wir ein auf die Verknüpfung von hermeneutischen mit ethischen Aspekten. Die Interpretation, die Johannes Chrysostomus der Perikope Matth 25,31-46 zuteil werden lässt, ist dafür ein gutes Beispiel. Die *Συγκαταβάσις* Gottes macht auch für den Menschen das *συγκαταβαίνειν*, die Hilfe für die Notleidenden zur höchsten Vollkommenheit.²⁹ Denn Gott selbst empfängt in der Person des Bettlers das Almosen. Die Diener Gottes können nicht Christus, der sich um ihretwillen so grosser Herrschaft entäussert hat, das Brot verweigern.³⁰ Sie werden vielmehr zu den Armen und Verachteten, die im Feuerofen der Armut schmachten, herabsteigen. So werden auch sie die Stimme Christi zu hören bekommen: «Ihr habt mich hungern sehen, und ihr habt mich genährt.»³¹ Die chrysostomische Interpretation erscheint uns

25 Wir beziehen uns hier vor allem auf die Predigt zu Gal 2,11 *in faciem ei restiti* (PG 51,371-388). S. ferner auch seinen *in epistulam ad Galatas commentarius* (PG 61,611-682).

26 Dazu eindrücklich Overbeck 1877.

27 Hom. in Gal. 2,11,2 (PG 51,373f.). Porphyrius misst diesem Abschnitt in seiner Polemik gegen die Christen grosse Bedeutung zu, s. Hennings 1994.

28 PG 51,371f. Ähnlich Comm. in Gal. 2,5 (PG 61,641).

29 Hom. in I Cor. 23,1 (PG 61,187)

30 Hom. in II Cor. 17,3 (PG 61,522).

31 Hom. in illud: *Vidua eligatur* 15 (PG 51,335); hom. in Matth. 4,12 (PG 57,53). Weitere Stellen bei Brändle 1999b: 146.

heute als selbstverständlich. Sie hat eine lange Tradition. Die sechs Werke der Barmherzigkeit werden zu einer Leitidee der mittelalterlichen Kirche, die ihren Niederschlag auch in der darstellenden Kunst gefunden hat.³² Die ethische Interpretation von Matth 25,31-46 war indes für die frühe Kirche nicht die erste Wahl. Für Origenes ist diese Perikope nicht primär ein ethischer Text. Christus, der Logos, sucht für ihn Aufnahme in den Seelen der Menschen. Origenes braucht andere Texte des Neuen Testaments, um die Hilfe für die notleidenden Menschen zu begründen.³³

3. Das Marienbild des Chrysostomus auf dem Hintergrund seiner antiochenischen Theologie

Ein deutscher Kollege, Winfried Stoellger, hat 1973 in Heidelberg eine Dissertation zum Marienbild des Johannes Chrysostomus eingereicht, die nicht publiziert wurde. Er eröffnet seine Darstellung mit dem Satz: «Die Äusserungen des Chrysostomus über die Mutter Jesu gelten wegen ihrer Härte als einzigartig».³⁴ Wir werden sehen, dass sie in engem Zusammenhang mit seiner antiochenischen Theologie stehen.

Im Folgenden stelle ich ein paar seiner Aussagen zu Maria zusammen, dann lasse ich einige Reaktionen auf seine Aussagen folgen und frage schliesslich nach den theologischen Hintergründen seines Marienbildes.

Johannes hat keinen längeren Text zu Maria verfasst. Aussagen zur Gottesmutter finden sich an verschiedenen Stellen seines Riesenwerks, das ja nicht weniger als 17 Bände in der Patrologie graeca von J.P. Migne umfasst.³⁵ Einer meiner Pariser Lehrer, André-Jean Festugière (1898–1982), hat etwas respektlos formuliert: «Chrysostome est verbeux, il a trop écrit ... on ne le lit plus guère». Er fügt aber an: « et c'est dommage».³⁶

Ich beschränke mich auf Stellen aus seinen Homilien zum Matthäusevangelium und zum Johannesevangelium, den grossen Reihen, in denen er diese beiden Evangelien in 90 resp. 88 Homilien ausgelegt hat. Zu den beiden

32 Prominentes Beispiel ist die Galluspforte des Basler Münsters. Die sechs Werke wurden später mit dem Gebot der Bestattung der Toten zur Siebenzahl komplettiert.

33 Zum ganzen Abschnitt s. Brändle 1999c.

34 Stoellger 1973: 1.

35 PG 47–64

36 Festugière 1959: 344.

anderen Evangelien hat er nur einzelne Predigten gehalten. Für die Alte Kirche gilt generell, dass sie das erste und das vierte Evangelium besonders hochschätzte. Vereinfachend gesagt sah sie im Matthäusevangelium³⁷ die menschliche, im Johannesevangelium dagegen die göttliche Natur repräsentiert.

In der vierten Matthäushomilie lobt Johannes Chrysostomus die Tugend Josephs und stellt dann die Frage, warum der Engel der Jungfrau vor der Empfängnis erschienen sei, Joseph aber erst nachher. «Das war notwendig, meint er, weil sonst die ‹bewunderungswürdige Jungfrau› sich gar nicht hätte erklären können, wieso sie auf einmal Mutter geworden und dann gar aus Scham ‹einen unheilvollen Entschluss gefasst und entweder zum Strick oder zum Schwert gegriffen hätte›».³⁸

In der Auslegung der Szene mit den wahren Verwandten Jesu in Mt 12,46-50 und der Perikope von der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1-12) erscheint Maria nicht mehr als unerfahrenes, hilfloses Mädchen, sondern als selbstbewusste Frau und Mutter. Erstaunlich kritisch zeichnet Chrysostomus sie in ihrem Verhalten gegenüber ihrem Sohn.³⁹ Aus massloser Ehrsucht (φιλοτιμία) habe sie den Herrn in seiner Predigt unterbrochen. Sie wollte dem um ihn gescharten Volk beweisen, dass sie über ihren Sohn uneingeschränkt verfügen könne. Sie hatte nicht die geringste Ahnung von seiner Grösse. Deswegen auch, und also absichtlich, wie Chrysostomus zu verstehen gibt, kam sie zu ungelegener Zeit. Eine Anmassung (ἀπορία). Maria und die Geschwister Jesu hätten hineingehen und mit der Menge zuhören oder abwarten sollen, bis der Herr seine Rede beendet hätte. Sie aber riefen ihn im Gegenteil heraus, um zu zeigen, dass sie ihm nach Belieben befehlen konnten. Damit bewiesen sie ihre hemmungslose Ehrbegier: φιλοτιμίαν περιττήν. Darum habe sie der Herr gebührend getadelt, um sie zu heilen von der Krankheit der Eitelkeit (κενοδοξία).⁴⁰

Tadelnswert habe sich die Mutter Jesu auch auf der Hochzeit zu Kana verhalten, als sie ihren Sohn auf den Mangel an Wein hinwies und von ihm Abhilfe forderte.⁴¹ Vermutlich erlag sie jener menschlichen Schwäche, der auch die Brüder

37 Von Thomas von Aquin wird überliefert, er hätte die Matthäushomilien nicht um alle Reichtümer von Paris hingeben mögen, s. Baur 1907: 74.

38 Hom. in Matth. 4,5 (PG 57,45), zitiert nach Baur 1929: 298.

39 Hom. in Matth. 44,1 (PG 57,464-465).

40 Im Referieren des matthäischen und anschliessend des johanneischen Textes folge ich partiell Stoellger 1973: 173f.

41 Joh 2,3.

erlagen, als sie Jesus aufforderten: «Zeige dich der Welt»!⁴² Der Herr verwahrte sich gegen den Missbrauch seiner Wunderkraft und antwortete seiner Mutter sehr streng: «Weib, was habe ich mit dir zu schaffen!» Maria meinte in der Art anderer Mütter, jeden Befehl erteilen zu können, darum musste Jesus ihr so hart erwidern. Chrysostomus erinnert in seiner 85. Homilie zum Johannesevangelium noch einmal an diese Kritik. Aber dieser Reminiszenz lässt er hier gleich die berührende Szene folgen, in der der Gekreuzigte sich voll zärtlicher Fürsorge für seine Mutter zeigt.⁴³

Ein so gezeichnetes Marienbild findet sich nur bei Johannes Chrysostomus. Seine Aussagen sind zu ausführlich und auch zu dicht, um sie als gedankenlose Fehlleistungen abtun zu können. Sein Marienbild hat immer wieder Anstoss erregt. Thomas von Aquin meinte, man müsse die Sprache des Goldmundes als «pias aures offendens» bezeichnen.⁴⁴ Chrysostomus Baur sprach in seiner 1929 erschienenen zweibändigen Darstellung *Johannes Chrysostomus und seine Zeit* von «Entgleisung».⁴⁵ Die Ursache dieser Entgleisung ist nach seiner Ansicht in der Christologie der Antiochener zu suchen.⁴⁶ Baur liegt damit richtig.

Alle anderen Versuche, die das negativ gezeichnete Bild der Gottesmutter auf rhetorischen Überschwang des grossen Predigers oder auf die antike Geringschätzung der Frau zurückführen wollten, können dieses Marienbild nicht wirklich erklären. Das gilt m.E. auch vom interessanten Versuch Hans von Campenhausens, die Betonung der menschlichen Schwächen Marias bei Chrysostomus auf dem Hintergrund aktueller Gefahren zu verstehen. Er habe sich bewusst gegen die marianischen Verklärungstendenzen seiner Gemeinde gestemmt.⁴⁷ «Eine solche Tendenz ist (indes) nicht nachzuweisen».⁴⁸ Gegen die These einer marianischen Verklärungstheologie spricht auch, dass wir keinen Reflex irgendeiner negativen Reaktion der Zuhörer auf die kritische Sicht ihres Predigers auf Maria haben.⁴⁹ Die Gemeinde hat sich gelegentlich durchaus gegen

42 Joh 7,4f., hom. in Matth. 44,1 (PG 57,465).

43 Hom. 85,2 in Ioann. (PG 59,461).

44 Summa Theologica III, Q. 27, A. 4 und 3.

45 Baur 1929: 298.

46 Baur 1929: 298.

47 Campenhausen 1962: 49.

48 Stoellger 1973: 188. Campenhausen erwähnt an der angegebenen Stelle, dass er gehofft habe, eine von ihm ausgegebene Dissertation (sc. an Stoellger) würde diese These näher begründen.

49 Stoellger 1973: 195.

Aussagen ihres Predigers gewehrt, z.B. gegen seine wiederholte Kritik an den Reichen.⁵⁰

Wir kehren darum zurück zu der schon von Baur geäußerten Vermutung, die antiochenische Christologie sei der Hintergrund der chrysostomischen Aussagen zu Maria. Für sie war wichtig, dass die beiden Naturen in Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott, unterschieden blieben. Die menschliche Natur Christi manifestierte sich im Ärger und der Trauer Jesu Christi. Dieses Verständnis lässt auch Maria nicht nur als Gottesmutter, sondern als menschliche Mutter erscheinen. Erst unter Nestorius (gest. nach 450) wird der Streit um die beiden Begriffe *theotokos* resp. *anthropotokos* voll entbrennen.⁵¹ Nestorius sollte mit seinem Vermittlungsvorschlag *christotokos* scheitern. Die Entwicklung führte über das Konzil von Ephesus im Jahre 431 zu einer neuen Marienfrömmigkeit und zur Errichtung vieler Marienkirchen, genannt sei nur S. Maria Maggiore in Rom. Auffällig ist, dass in Antiochien vermutlich erst um 500 eine Kirche zu Ehren der Theotokos errichtet wurde.⁵²

Zurück zu Johannes Chrysostomus. Wir haben seine ausserordentlichen Aussagen zu Maria zusammengestellt, neben diesen stehen viele andere, in denen er mit grossem Respekt von der Gottesmutter spricht. Aber er zeichnet Maria eben auch und das sehr deutlich als menschliche Frau, die menschlichen Versuchungen ausgesetzt und eben nicht sündlos ist. Das entspricht seiner antiochenischen Theologie, die die Menschheit Christi betont.

Zum Schluss noch eine Überlegung zur Nachgeschichte. Das Marienbild des Chrysostomus hat seinem Ruf in der später eine begeisterte Marienfrömmigkeit pflegenden Ostkirche nicht geschadet. Er ist von seinen Gegnern zu Tode gehetzt am 14. September 407 in der Nähe von Comana Pontica (heute Gümenek in der nordöstlichen Türkei) gestorben. Seine Reliquien sind unter Theodosius II. am 27. Januar 438 im Triumph in die Hauptstadt zurückgeführt worden.⁵³ Er ist in die Diptychen aufgenommen worden und wird bis auf den heutigen Tag als einer

50 Z.B. Hom. in Matth. 66,3 (PG 58,629f.); 88,4 (PG 58,779); Hom. in ep. I ad Cor. 43,1 (PG 61,369).

51 Drewery 1978: 109.

52 Stoellger 1973: 200; aus einer Predigt des Patriarchen Severus vom 2. Februar 515 hören wir zum ersten Mal von einer Kirche der Theotokos, sie sei zu dieser Zeit um einen Portikus erweitert worden, s. Mayer/Allen 2012: 155.

53 Dazu Brändle 1999a: 11.

der drei Hierarchen, einer der für die Ostkirche massgebenden Kirchenväter, verehrt.

Bibliographie

- Baur, C., 1907. Saint Jean Chrysostome et ses oeuvres dans l'histoire littéraire. Louvain-Paris.
- 1929. Johannes Chrysostomus und seine Zeit. Erster Band Antiochien. München.
- Brändle, R., 1998, Johannes Chrysostomus I. RAC 18, 426–503.
- 1999a. Johannes Chrysostomus. Bischof, Reformator, Märtyrer, Stuttgart.
- 1999b. Συγκατάβασις als hermeneutisches und ethisches Prinzip. Brändle 1999d: 134–148.
- 1999c. Zur Interpretation von Mt.25,31–46 im Matthäuskommentar des Origenes. Brändle 1999d: 21–28.
- 1999d. Studien zur Alten Kirche. Stuttgart.
- Bruns, P., 2002. Theodor von Mopsuestia, TRE 33, 240–246.
- Bultmann, R., 1984. Die Exegese des Theodor von Mopsuestia. Posthum hrsg. von H. Feld/H.K.Schelkle. Stuttgart.
- Campenhausen, H. v., 1962. Die Jungfrauengeburt in der Alten Kirche. SAH 3.
- Drewery, B., 1978. Antiochien II. TRE 3, 103–113.
- Festugière, J.A., 1959. Antioche païenne et chrétienne. Libanius, Chrysostome et les moines de Syrie. Paris.
- Giet, S., 1949. Basile de Césarée, Homélie sur l'Hexaéméron. SC 26.
- Hauschild, W.D., 1980. Basilius von Caesarea. TRE 5, 301–313.
- Hennings, R., 1994. Der Briefwechsel zwischen Augustinus und Hieronymus und ihr Streit um den Kanon des Alten Testaments und die Auslegung von Gal 2,11–14. Leiden.
- Kondoleon, C., 2000. Antioch. The Lost Ancient City. Princeton University Press/Worcester Art Museum.
- Lampe, G.W.H., 1988. A patristic greek Lexicon. Oxford.
- Lohse, B., 1983 (5. Aufl.). Epochen der Dogmengeschichte. Stuttgart.
- Markschies, C. 1996. Antiochenische Schule. DNP 1, 766.
- 1999. Lukianos von Antiocheia. DNP 7, 501f.
- Mayer, W. /Allen, P., 2012. The Churches of Antioch (300–638). Leuven.
- Overbeck, F. 1877 (1994). Ueber die Auffassung des Streits des Paulus mit Petrus in Antiochien (Gal. 2,11ff.) bei den Kirchenvätern (1877). F. Overbeck, Werke und Nachlass, Bd. 2 (hg. R. Brändle/E.W. Stegemann). Stuttgart, 231–334.
- Rordorf, W., 1973. Groupe Romand de Patristique. RThPh V, 393.
- Schäublin, C., 1974. Untersuchungen zu Methode und Herkunft der antiochenischen Exegese. Theophaneia 23.
- Stegmann, A., (1925). Basilius des Grossen, Bischofs von Caesarea. Ausgewählte Homilien und Predigten. BKV 47, München
- Stoellger, W., 1973. Das Marienbild des Johannes Chrysostomos, Inaugural-Dissertation zur Erreichung des theologischen Doktorgrades. Heidelberg 1973, Typoskript Universitätsbibliothek Heidelberg.

Abstracts

In Antiochien am Orontes entwickelte sich ab dem dritten Jahrhundert eine theologische Schule. Wichtige Vertreter waren Diodor von Tarsus, Basilius der Grosse, Theodor von Mopsuestia, und Johannes Chrysostomus.

Der vorliegende Text zeigt Johannes Chrysostomus als antiochenischen Theologen. Er wirkte bis zu seiner Wahl als Bischof von Konstantinopel im Jahre 397 in Antiochien als gefeierter Prediger. An folgenden drei Aspekten wird der Einfluss der antiochenischen Theologie auf diesen Autor gezeigt. Zum ersten: Sygkatabasis (Kondeszendenz, Herabsteigen) als hermeneutisches Prinzip. Gott beugt sich zu den Menschen und spricht zu ihnen durch menschliche Worte. Zum zweiten: Sygkatabasis in ihrer ethischen Dimension: Gottes Zuneigung zu den Menschen lehrt sie, sich ihrerseits ihren hilfsbedürftigen Mitmenschen zuzuwenden. Der dritte Aspekt befasst sich mit dem kritischen Bild, das Johannes Chrysostomus von Maria zeichnet.

In Antiochia on the Orontes, a theological school developed from the third century onwards. Important representatives were Diodorus of Tarsus, Basil the Great, Theodore of Mopsuestia, and John Chrysostom.

The present text shows John Chrysostom as an Antiochian theologian. He worked as a celebrated preacher in Antioch until his election as Bishop of Constantinople in 397. The influence of Antiochene theology on this author is shown by the following three aspects. First: sygkatabasis (condescendence, descent) as a hermeneutical principle. God bends down to human beings and speaks to them through human words. Secondly: Sygkatabasis in its ethical dimension: God's affection for human beings teaches them to turn in turn to their fellow human beings in need of help. The third aspect deals with the critical picture John Chrysostom paints of Mary.

Rudolf Brändle, Basel